

Daher widmen wir auch besonderes Interesse der Kunst und ihrer Wirkung, was ich am Beispiel eines am 9. Januar in Leipzig veranstalteten Lyrikabends erläutern möchte. Vieles, was junge Lyriker vortrugen, brachte das echte Lebensgefühl unserer Jugend zum Klingen. Es gab zahlreiche Gedichte, die alle bewegten. So zum Beispiel waren die Jugendlichen angesprochen durch Werner Lindemann mit seinem Sonett über die junge Lehrerin, die sich fragt: „Ist es genug, was ich den Kindern gebe?“, die die Kinder lehrt, nie mit sich zufrieden zu sein. Das, was Werner Lindemann hier in Verse gebannt hatte, hörten junge Arbeiter und Studenten mit großer innerer Anteilnahme, weil ihre eigenen ethischen Motive, ihre sich bildende sozialistische Arbeitsmoral und Lebenseinstellung hier dichterischen Ausdruck gefunden hatte. Ähnlich ging es den Mädchen und Jungen bei Lindemanns Gedicht von der „Angst im Wandel der Zeiten“, in dem es heißt, er fürchte jetzt vor allem die Farblosen. Auch satirische Gedichte, wie „Scharmützel unterwegs“ von Herbert Seifert, das „Walgansche“ Typen bei uns treffend karikierte, fanden herzliche Aufnahme. Genauso gingen die Zuhörer mit, als Reinhard Geng sein Gedicht „Der alte Prolet“ vortrug, in dem es heißt: „Mit 70 ist man in dieser Zeit viel zu jung, um zu ruhn ...“

Als Genosse Waldemar Siewert hier in der Diskussion von der 72jährigen Arbeitsheldin Minna Krause von Oberwiera sprach, fühlte ich mich intensiv an dieses Gedicht erinnert. Und noch eine Bemerkung im Zusammenhang mit diesem Gedicht: Man könnte denken, es sei eine unmittelbare dichterische Antwort darauf, daß über dasselbe Thema - das Thema des alten Genossen - in einer anderen Veranstaltung, nicht bei uns in Leipzig, üble Schmähverse vorgetragen wurden. Ich möchte meinen: Eine gute Antwort, die Genosse Geng mit seinem Gedicht gegeben hat, und sehr bedauerlich, daß Genosse Willi Bredel, dessen Kämpferleben und dessen Romane uns miterzogen haben, leider auf unserem Parteitag um solche inhaltlichen Fragen herumgegangen ist. Um so mehr halte ich es für notwendig, kurz auf einige Streitpunkte hinzuweisen, die bei uns in der Diskussion sichtbar wurden.

Beispielsweise entzündete sich der Meinungs-austausch an einem Vierzeiler, den Helmut Richter vortrug. Es hieß da, er habe oft Sehnsucht nach einem Schoß, der ihn zurücknimmt für später. Und dann: „Vielleicht sind wir alle zu früh geboren.“

Ich habe das kritisiert. Darauf wurde erwidert: Richter habe sein eigenes Gedicht nicht richtig vorgetragen. Richtig müsse es heißen: „Viel-